

ringe, ein Armeehelm, ein Reisepaß. Die kurzen Texte erst lassen den Zusammenhang erkennen. Beleuchtet wird jeweils ein Aspekt heutigen jüdischen Lebens in Deutschland: Warum, beispielsweise, ist der Gebrauch von Elektrogeräten an religiösen Feiertagen untersagt? Welche Ausnahmeregelungen für jüdische Einwanderer enthält die deutsche Asylgesetzgebung? Wie finden Juden in Deutschland einen jüdischen Partner? Müssen Juden zur Bundeswehr? Wieviele Staatsbürgerschaften besitzen sie neben der deutschen? Die Ausstellung verzichtet auf „auratische“ Originale, sie setzt auf ‚Readymades‘ und auf eine pop-ikonographische Sprache. Anstatt historisierende oder exotisierende Perspektiven einzunehmen, will sie die aktuelle Realität von Juden in Deutschland reflektieren. Es geht darum, die Wahrnehmung des Judentums zu demusealisieren und zu entmystifizieren, durch konkrete Informationen Vorurteile zu beseitigen, durch den Blick aufs alltägliche Detail Berührungsängste abzubauen, durch die Kombination sozialer, emotionaler, religiöser, politischer und rechtlicher Motive die Vielfalt des Judentums und die Ambivalenzen deutsch-jüdischer Identitäten lesbar zu machen, die sich jeder stereotypen Wahrnehmung verweigern. Die Ausstellung zeigt *„Alles, was Sie schon immer über Judentum wissen wollten, aber nicht zu fragen wagten“* (Nürnberger Nachrichten).

Oliver Lubrich

Informationen unter: Tel 030/263 966 50, Fax: 030/263 966 40, E-Mail: bodemann@xibit.de

In memoriam

Lea Rabin (1928-2000)

Lea Rabin, die am 10. November 2000 in Tel Aviv verstarb, wurde gelegentlich als die „Witwe der Nation“ bezeichnet. Sie mischte sich – ob gefragt oder ungefragt – in die israelische Politik ein, verfocht mit ungeheurer Energie und Vehemenz das politische Erbe ihres Mannes, der fünf Jahre zuvor, fast auf den Tag genau, dem Attentat eines rechtsgerichteten jüdischen Fanatikers zum Opfer gefallen war. So wurde sie zu einer international angesehenen Botschafterin des Friedens und der Versöhnung mit den Palästinensern. Bis kurz vor ihrem Tod versuchte sie, den Friedensprozeß wieder in Gang zu bringen. Sie war es, die den israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak drängte, Schimon Peres mit Arafat verhandeln zu lassen, nachdem der Friedensprozeß

durch die blutige Fortsetzung der Intifada wieder einmal in eine Sackgasse geraten war. Der frühere Weggefährte ihres Mannes Schimon Peres nannte die 1928 als Tochter eines jüdischen Getreidehändlers in Königsberg geborene Lea Rabin eine Frau, die das Wort „aufgeben“ nicht kennt. Auch auf palästinensischer Seite fanden ihre Bemühungen um den Frieden im Nahen Osten Anerkennung. Achmed Kurei, der Präsident des palästinensischen Parlaments, bezeichnete sie als „eine starke Frau, eine Frau des Friedens, die wir vermissen werden“. In einem Interview, das sie wenige Wochen vor ihrem Tod einer Schweizer Zeitschrift gab, drückte sie ihren ungebrochenen Optimismus hinsichtlich einer friedlichen Lösung aus: „Die Hoffnung will ich nie aufgeben, auch wenn die Situation düster aussieht und die Entwicklung selbst für uns in Israel schwer zu beurteilen ist.“ Am 15. November fand Lea Rabin, die auch in Deutschland zahlreiche Freunde hatte und viele Ehrungen erhielt, auf dem Herzl-Berg an der Seite ihres Mannes ihre letzte Ruhestätte. Die israelische Schriftstellerin Dafna Dan brachte in ihrer Rede am Grab zum Ausdruck, was viele Menschen, nicht nur in Israel, dachten: „Das Land hat einen sehr wertvollen Menschen verloren.“ Anat Feinberg

Annemarie Mayer (1923-2000)

Am 24. Oktober ist in Tübingen die Germanistin und Judaistin Dr. Annemarie Mayer-de Pay verstorben. Nach dem Studium der Germanistik wandte sich Annemarie Mayer immer mehr der Judaistik zu. Ihre Hauptarbeitsgebiete waren hebräische Sprache und Bibel sowie das Werk Franz Rosenzweigs. Sie war Mit-Herausgeberin von dessen Gesammelten Werken. Im südwestdeutschen Raum war sie als Dozentin in der Erwachsenenbildung *in rebus Judaicis* sehr geschätzt. Als Reiseleiterin für „Biblische Reisen“ machte sie sich dadurch besonders verdient, daß sie das *jüdische* Israel zur Geltung brachte. Einer breiteren judaistisch interessierten Öffentlichkeit ist sie durch das sehr hilfreiche Register zu Rosenzweigs „Stern der Erlösung“ bekannt geworden. Im letzten Lebensjahr war es ihr noch vergönnt, den kleinen Band „Wortgeschehen. Geschichten der Bibel als literarische Kunstwerke“ fertigzustellen. Annemarie Mayer gehört zu denen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg für ein jüdisch-christliches Gespräch in Deutschland einsetzten. Zusammen mit ihrem Mann, dem Kuratoriumsmitglied von „Studium in Israel“, Reinhold Mayer, führte sie ein Haus, in dem schon in den fünfziger Jahren jüdische Menschen – auch aus Israel – verkehrten. Lothar Triebel